

# Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP, MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Huten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 102



Dienstag, 11. April 1944



## Die deutsche Heerführung behielt stets die Initiative in ihrer Hand

**Starke Eindrücke eines spanischen Sachverständigen**

Di. Madrid, 11. April (LZ-Drahtbericht). Der Ostfeldzug läßt die spanischen Militärsachverständigen, wenn sie die Summe aus der Vielfalt der Ereignisse ziehen, zu einem doppelten Schluß kommen. Das deutsche Oberkommando hat nie die Initiative aus der Hand gegeben, und das deutsche Heer hat in jedem Augenblick seine volle, dem Feind weit überlegene Kampfkraft bewahrt. Die Serie der sowjetischen Offensiven hätten dem oberflächlichen Beobachter den Eindruck machen können, als ob die Initiative von den Deutschen an die Sowjets übergegangen wäre. Aber die Tatsache, daß die deutsche Wehrmacht ihre weit geplanten Absetzbewegungen in jedem Augenblick trotz ungunstiger Verhältnisse geradlinig durchführte und die weitere Tatsache, daß die deutsche Führung nie das zu tun gezwungen war, was die feindliche Führung ihr auferlegen wollte, beweist die wahrhaft souveräne Planung auf deutscher Seite und die Beständigkeit der deutschen Initiative, die den Gang der Ereignisse nicht bloß in jedem Augenblick kontrollierte, sondern bestimmte.

So allein war es möglich, daß am Ende der sowjetischen Offensive die deutsche Front an keiner Stelle durchbrochen wurde, die deutschen Heere ihre Kampfkraft bewahrt haben und sich in Stellungen befinden, die auch in Zukunft größte Handlungsfreiheit auf Offensiv- wie Defensivbewegungen gewährleisten. „So groß auch der Ehrgeiz der sowjetischen Generale sein mag“, schreibt ABC, „vermochten sie doch keine der von Moskau angestrebten Ziele zu erreichen, während das Reich seine Absichten planmäßig durchführte,

ohne dabei seine Reserven aufs Spiel zu setzen.“  
Erst die jüngsten Kämpfe bei Jassy, Czernowitz und Tarnopol haben nach dem Urteil der „Hoja del Lunes“ erneut die Überlegenheit der deutschen Kampfkraft erwiesen und gezeigt, daß die deutschen Heere nach einer neuen und schwierigeren Absetzbewegung die außergewöhnlichen Eigenschaften bewahrt haben, die aus ihnen das vollendetste Kriegsinstrument machen. Gerade darin erblicken die spanischen Militärsachverständigen eine Garantie für die Zukunft, denn „es stärkt das Herz“, schreibt „Hoja del Lunes“, „die Ostoffensive zu betrachten, in der Masse und Material gegen Geist und Qualität stehen und die letzteren sich erfolgreich behaupten“.

### Stabsgefreiter rettete Munitionslager

Berlin, 10. April. Als kürzlich in einem großen Munitions- und Sprengstofflager an der italienischen Front nach einem Angriff feindlicher Jagdbomber eine Kiste mit Minen durch Phosphorspritzer in Brand geraten war, sprang ein Stabsgefreiter, während alle anderen Anwesenden volle Deckung nahmen, hinzu, riß die brennende Kiste heraus und warf sie zu nächst ins Freie. Da jedoch damit die Gefahr für das Lager nicht beseitigt war, hob er, obwohl er sich bereits die Hände verbrannt hatte, die Kiste nochmals auf und schleuderte sie ins nahe Wasser.

### Zum Jahrestag von Narwik

Berlin, 10. April. Anlässlich der vierten Wiederkehr des Jahrestages der Landung in Narwik fand zwischen Generaloberst Dietl und dem Führer der Zerstörer, Konteradmiral Kreisch, ein Telegrammwechsel statt, in dem voll Stolz des Tages gedacht wurde, an dem vor vier Jahren die Zerstörer unter Kommandore Bonte mit der Landung in Narwik die Voraussetzung für die unter ihrer Führung so vorausschauend verlaufenen Kämpfe schafften konnten. Generaloberst Dietl stellte fest: Narwik wird stets das Zeichen vorbildlicher Wehrmachtkameradschaft sein.

### Sowjetagitacion in Tabakpaketen

Madrid, 10. April. Wie von den Kanarischen Inseln berichtet wird, sind in zahlreichen Tabakpaketen, die aus Kuba nach Spanien gelangten, bolschewistische Flugblätter gefunden worden, in denen für die kommunistische Partei geworben wird. U. a. wird Stimmung für Stalin und für die berüchtigte spanische Kommunistin Passonarin gemacht.

## Londoner Invasionsnervosität auf dem Höhepunkt

Kl. Stockholm, 11. April (LZ-Drahtbericht). Sieben Millionen Londoner haben ein nervöses Osterfest verbracht. Die Invasionsangst, die seit Monaten ständig gestiegen ist, hat zum Osterfest ihren Höhepunkt erreicht. Sie bemächtigte sich souverän die Gespräche in den Familien, auf der Straße und überall sonst, wo es zu einem Gedankenaustausch kam. Die Londoner empfanden es doppelt hart, daß die Militärbehörden für Ostern eine Verkehrssperre über die britische Hauptstadt verhängt hatten.

Alle Erholungsorte an der Küste waren für den zivilen Verkehr gesperrt worden und der Victoria- sowie der Waterloo-Bahnhof lagen im stärksten Frühlingsschnee verödet. Niemand wußte auch, wann und wohin Züge abgingen, die Zivilreisende mitnahmen, weil alle Fahrpläne aufgehoben worden waren. Die Londoner waren deshalb auf Osterspaziergänge angewiesen.

Die Regierungsmitglieder waren in London geblieben. Churchill und Eden setzten während der Feiertage ihre politischen Gespräche mit dem stellvertretenden amerikanischen Außenminister Stettinius fort. Sir John Anderson war mit der Fertigstellung des neuen Budgetvoranschlages beschäftigt, der noch im April dem Parlament vorgelegt werden soll. Die Generale, besonders die Invasionschefs, nahmen Truppenbesichtigungen vor, wobei bemerkenswerte Ansprachen gehalten wurden. Am charakteristischsten davon war wohl die des USA.-Generals Bradley, der eine nordamerikanische Division inspizierte und der Reuter zufolge die Soldaten wie folgt anredete: „Ich habe gehört, daß ihr das Gerücht verbreitet, neunzig Prozent von uns würden von einer Unternehmung gegen den Kontinent nicht mehr zurückkehren. Das alles ist bärer Unsinn. Sicher werden manche von uns nicht zurückkehren. Aber so schlimm wird es schon nicht werden.“ Bradley verwies dann, um den Soldaten Mut zu machen, auf den Verlauf des tunesischen Feldzuges und ermahnte die Soldaten energisch, sich durch falsche Gerüchte nicht schon vorzeitig ins Bockshorn jagen zu lassen. Die Ansprache Brandleys an die nordamerikanischen Truppen zeigt, daß der Geist in den für die Invasion vorgesehenen Verbänden alles andere als zufriedenstellend ist. Diesmal werden die Amerikaner und die Briten nicht mit einem Treuen Lied auf den Lippen an Bord der Invasionsdampfer und Landungsboote gehen.

Aus Washington berichtet Reuter, daß der Vorsitzende des Militärausschusses des Repräsentantenhauses, Andrew May, die Verluste der Amerikaner bei einer Invasion im Westen in den ersten vier Wochen auf 150 000 Mann schätzt. May wies die Ansicht anderer Experten, daß mit mindestens 500 000 Toten und Verwundeten zu rechnen wäre, zurück und meinte, daß die Zahl von 500 000 Toten und Verwundeten sicherlich übertrieben sei. Die beiden Zahlen von 150 000 und 500 000 Toten und Ver-

## Viele Wege nach Rom

Von unserem Pariser Vertreter E. S. Hansen

Das Wort von den vielen Wegen, die nach Rom führen, ist in der Kriegführung der Briten und Amerikaner glänzend widerlegt worden. Aber es soll hier in der übertragenen Bedeutung verwendet werden. Zahlreiche Versuche sind von feindlicher Seite unternommen worden, um in Frankreich politisch zum Zuge zu kommen, und sie haben sich vermehrt, seitdem die Invasion als unmittelbar bevorstehend betrachtet wird. Die Linie von Algier ist bekannt. Sie führt geradewegs über de Gaulle in den Kommunismus. In Washington und London hat man Befürchtungen, daß diese Politik sich auf die Stimmung der französischen Bourgeoisie ungünstig auswirken könnte. Auch darauf sind einige taktische Weisungen der letzten Zeit zurückzuführen, und das Bestreben, möglichst jedem Franzosen möglichst das zu bieten, was er sich auf Grund seiner gesellschaftlichen oder politischen Stellung wünschen mag, ist leicht zu erkennen.

Der Vorschlag des südafrikanischen Premierministers Smuts an Frankreich, sich eng an das britische Empire anzulehnen, oder gar als Glied in dieses wandernde Weltreich einzugehen, hat manchen Franzosen die Augen vor der Gefahr geöffnet, die sich aus einem Sieg der feindlichen Koalition ergeben würde. Moskau war offenbar doch nicht so weit von Paris entfernt, wie man sich eingebildet hatte. Roosevelt hat sich nun bemüht, den Anschein zu erwecken, als hätten seine Truppen nach einer Landung die Absicht, Frankreich gegen den sowjetischen Imperialismus zu schützen. Es war immerhin bemerkenswert, daß er zu diesem Zweck einen scharfen Stoß gegen de Gaulle führen mußte; denn er konnte Algier das Recht, über das utopische politische Regime in einem zukünftigen Frankreich zu entscheiden, nicht absprechen, ohne mithin einzuzustehen, daß sogar er de Gaulle in der Rolle eines Kerenski sieht.

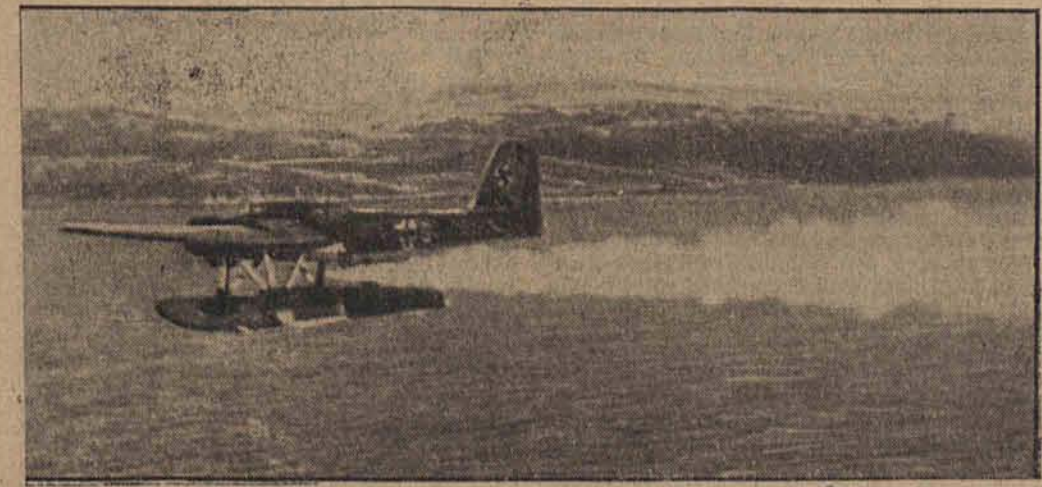
Gewiß, ausdrücklich gesagt hat er das nicht. Aber wenn er erklärt, General Eisenhower werde die Innenpolitik Frankreichs gestalten, bedarf es wohl keiner weiteren Erläuterung. In dieser Feststellung liegt auch die Begründung beschlossen, die den ganzen Vorgang in das rechte Licht rückt.

Einen amerikanischen General zum Lenker der französischen Geschicke zu bestimmen, ist nur möglich, wenn man Frankreich als willen- und bedeutungsloses Objekt ansieht, dem ein eigenes politisches Gewicht nicht beigemessen wird. Wenn Roosevelt de Gaulle sagt, meint er Stalin, wenn er von einem „nationalen“ Frankreich spricht, meint er einen Gegenstand, den man erst in seine Hand bekommen muß, um später damit handeln zu können, und wenn er sich in einer Beschützerrolle gibt, meint er einen Auftrag, der je nach Bedarf als beendet angesehen werden kann, wenn er beginnt, eine Belastung zu sein. Roosevelt hat nichts weiteres getan, als in dem weltumspannenden heimlichen Spiel der verbündeten Angreifer gegeneinander einen Schachbauern zu ziehen.

In demselben Maße, wie die sowjetische Politik offensiv und die amerikanische und noch mehr die britische defensiv geworden ist, ergibt sich für Washington und London die Notwendigkeit, vorbeugend politischen Raum zu gewinnen, um etwas zu haben, was der Bestie vorgeworfen werden kann. Das geschieht dann hemmungslos. Die verworrene Entwicklung in Nordafrika seit der Landung ist der beste Beweis für diese Konzeption. Die Erklärungen, die Roosevelt damals abgab, die Vollmachten, die er General Eisenhower übertrug, die Auseinandersetzung, die sich anschloß, gleichen wie ein Ei dem anderen der Situation, die jetzt in bezug auf das französische Mutterland herbeigeführt worden ist. Es erübrigt sich infolgedessen, sich irgend einem Zweifel über den Ausgang hinzugeben, falls die militärischen Voraussetzungen für die Durchführung des Prozesses jemals gegeben sein sollten.

Die Erwartung, daß die französische Bourgeoisie diese Konzeption ebensowenig wie die Parallele sehen werde, bestärkt das Weiße Haus in der Methode, die taktische Wendung in aller Öffentlichkeit vorzunehmen. Die lächerliche Figur dabei ist, wie immer, de Gaulle, dessen gallische Empfindlichkeit seit langem bevorzugter Anekdotenstoff in Washington ist. Dieser General des Papierkrieges, der sich abwechselnd in der Pose eines Napoleon und eines Robespierre gefällt, ersetzt den Strick in dem großen Tauziehen der Imperialisten; Moskau zieht ihn immer dichter zu sich heran, Washington läßt ihn schrittweise los, die Glieder aber hängen nur noch an den dünnen Nervensträngen eines sich überschlagenden Ehrgeizes. Er hat gegen die Zumutungen Roosevelts in aller Form und äußerst pikiert vor dem Schattenparlament in Algier protestiert.

Die Volksfront in Algier aber ist mit ihrer Überraschung nicht allein geblieben. Einige harmlose Gemüter, besonders in England, sind in ihrem Schlaf gestört worden, als sie nun ent-



He 115 — die Tarnkappe des Geleits

Im Seefliegerhorst an der Eismeerküste wird die He 115 startklar gemacht. Über Fjorde und Felde geht der Flug zum Einsatzraum, der zu einer genau festgelegten Zeit erreicht sein muß. Auf dem Kurs des Geleitzuges wird jetzt der künstliche Nebel abgeblasen. Wenn er die Wasseroberfläche erreicht hat, sind auch die Schiffe heran und der Sicht des Feindes entzogen (PK-Aufn.: Kriegsberichter Blume, PBZ., Z.)





